

III.

Briefe des Generalsuperintendenten C. Callisen
von seinen Visitationsreisen.

Von Sanitätsrat Physikus Dr. med. HALLING in Glückstadt.

Mit Anmerkungen von E. MICHELSEN in Klanxbüll.

Am 22. August 1834 starb der Generalsuperintendent J. G. C. Adler ganz plötzlich auf einer Visitationsreise in Giekau. Am 22. November wurde der Propst der Propstei Hütten und Pastor an der Friedrichsberger Kirche in Schleswig Christian Friedrich Callisen zu seinem Nachfolger ausersehen und am 13. Januar 1835 vom Könige ernannt zum Generalsuperintendenten und Schlossprediger auf Gottorf sowie zugleich zum Oberkonsistorialrat mit dem Range eines Etatsrats und dem Wohnsitze in Schleswig¹⁾.

C. F. Callisen, geb. 20. Februar 1777 in Glückstadt, studierte seit Michaelis 1794 in Kiel, seit Ostern 1797 in Leipzig, seit Ostern 1798 in Jena, Dr. philosoph. 22. Januar 1799, examiniert 5. Oktober 1799 mit dem ersten Charakter, Privatdozent in Kiel Ostern 1800, Pastor in Hollingstedt 18. März 1803, Pastor in Friedrichsberg und Propst in Hütten 1. Januar 1804.

Nach langem Zögern hatte er das Amt angenommen; er glaubte nicht fest genug im Dänischen zu sein, um in den dänischen Gemeinden visitiren zu können, nicht mehr gelehrt genug, um die theologischen Examina abhalten zu können. Endlich gab er dem Drängen des ersten Deputirten in der deutschen Kanzlei in Kopenhagen, Johann Paul Höpp, seines Freundes Propst Paulsen in Apenrade²⁾ und seiner Frau nach, und der Erfolg gab seinen treuen Beratern Recht.

¹⁾ Schreiben der Schleswig-Holsteinischen Regierung auf Gottorf vom 22. Januar 1836. Ueber C. F. Callisen vergl. A. HALLING, Dr. med., Beiträge zur Familiengeschichte des Geschlechtes Callisen. Als Manuskript gedruckt. Glückstadt 1898. S. 154—212, besonders S. 191 ff., sowie Beiträge und Mitteilungen des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, II. Reihe, 3. Heft, S. 95 ff. Auch C. E. CARSTENS, Die Generalsuperintendenten der ev.-luth. Kirche in Schleswig-Holstein. Zeitschrift für schleswig-holsteinische Geschichte, Bd. 19, Kiel 18—, S. 70 ff.

²⁾ Peter Paulsen, geb. 20. Dezember 1778 zu Dreisdorf, 1804 examiniert mit dem ersten Charakter, 1801 Subrektor in Hadersleben, 1807 Pastor in Atzbüll und Schloss- oder Kabinetprediger zu Gravenstein, 1811 Hauptpastor und Propst in Apenrade, 1837 dasselbe in Altona. Im November 1834 lehnte er die ihm angetragene schleswigsche Generalsuperintendentur ab, legte ebenso wie Callisen im Jahre 1848 (26. September) seine Aemter nieder und wohnte in dessen Nähe in Schleswig, starb den 29. Januar 1855. Er vereinigte in sich eine politisch royalistisch-konservative und theologisch

Die erste Visitationsreise unternahm er vom 30. April bis zum 23. September 1836, wobei er am Ende des August zurückberufen wurde, um den verstorbenen Landgrafen von Hessen¹⁾ zu beerdigen; während dieser Zeit waren 112 Gemeinden visitiert. Vor dem Antritt seiner Reise hatte er ein Rundschreiben an die Geistlichen erlassen, in welchem er sie auf seine einfachen Lebensgewohnheiten aufmerksam machte, besonders bat, bei den Visitationsmahlzeiten die grösste Einfachheit zu beobachten.

Wir teilen hier den Wortlaut dieses seines ersten Rundschreibens mit²⁾:

P. P.

Ich habe das Vergnügen, meinen geehrten Herren Amtsbrüdern in der Propstei Tondern, indem ich Sie mit herzlichem Grusse in dem Herrn zum erstenmal begrüsse, die zur diesjährigen General-Kirchenvisitation angesetzten Tage hiemit anzuzeigen.

Dieselben sind folgende:

und zwar für Clauxbüll den 27. May.

Am Abend meiner Ankunft wünsche ich von jedem der Herren Prediger in meinem Zimmer bei sämtlichen Kirchen- und Rechnungsbüchern einen Visitationsbericht vorzufinden, der diessmal auf folgende Gegenstände sich erstrecke.

1. Eine kurze Beschreibung der Gemeinde und der Einrichtungen daselbst in Beziehung auf Kirchen-, Schul- und Armenwesen, sowie des daselbst herrschenden Sinnes und Wandels, wobei ebensowenig die schlimmen als guten Seiten, so viel solche bemerkt worden, zu verschweigen.
2. Eine kurze Nachricht von den jetzt dort angestellten Kirchen- und Schulbedienten.
3. Eine kurze Nachricht von dem seit der letzten General-Kirchenvisitation im Kirchen-, Schul- und Armenwesen Vorgefallenen.
4. Eine kurze Angabe der desideranda, mit Hinzufügung dessen, worauf sonst etwa die Aufmerksamkeit des Generalsuperintendenten zu leiten, worüber mit ihm zu sprechen, und was etwa vor und von ihm zu verhandeln wäre.

freierte Richtung und gehörte zu den eifrigen Förderern des Gustav-Adolfs-Werkes. Vergl. ALBERTI, Lexikon der Schlesw.-Holst.-Lauenb. Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866, 2. Abt., Kiel 1868, S. 166 ff.

¹⁾ Landgraf Karl, der sogenannte »alte Landgraf«, Gemahl der Prinzessin Louise, der Schwester Christians VII. († 1831). Er war seit 1768 Statthalter der Herzogtümer und bekannt wegen seiner Vorliebe für die Alchymie, aber auch wegen seines warmen Interesses für die schleswig-holst. Bibelgesellschaft, die Callisens besondere Lebensarbeit war. Siehe die gedr. Berichte der Gesellschaft, 1. Jahresbericht 1817, ausserdem besonders den 20. und 21. Jahresbericht, Schleswig 1836 und 1837. — Uebrigens war es auch der Landgraf, der seinerzeit Lornsens Verhaftung veranlasste.

²⁾ Nach dem Exemplare des Pastoratarchivs in Klanxbüll.

Ebenfalls wünsche ich von jedem Schullehrer einen Aufsatz über die äussere und innere Beschaffenheit seiner Schule und Schulcommüne, allenfalls mit einer Schlussbemerkung seines Schulinspectors versehen, vorzufinden.

Am Abend meines Ankunfftages wünsche ich über diese Gegenstände mit jedem der Herren Prediger, so viel nöthig und thunlich, weiter zu sprechen, und muss bitten, deshalb durchaus mit demselben allein zu seyn, und, da ich ausser den Visitationsgeschäften manche andern Geschäfte abzumachen habe, auch frühe zu Bette zu gehen und wieder aufzustehn pflege, möglichst wenig in meinem Zimmer gestört zu werden.

Am Visitationstage beginnt die kirchliche Feier allenthalben präcise 10 Uhr. Nach einem kurzen Gesange predigt der Prediger über einen selbst zu erwählenden Text etwa eine halbe Stunde, und catechisirt nachher über einen ebenfalls selbst zu wählenden Text etwa eine Viertelstunde, bei welcher Kirchencatechisation sich namentlich auch die Confirmanden der letzten Jahre unausbleiblich mit einzufinden haben. (Beide Texte finde ich bei meiner Ankunft beim Visitationsberichte vor.) Nach Umständen werde ich in die Catechisation eintreten und mit einer Schlussrede, nach welcher nur ein Paar Verse zum Ausgang gesungen werden, den öffentlichen Gottesdienst enden. — Sogleich nach dem Gottesdienst versammeln sich in der Hauptschule eine vom Schulinspecter nach Grösse der Locale näher zu bestimmende Anzahl Kinder aus jeder Schule der Gemeine mit ihren Lehrern an der Spitze; die Kinder bringen ihre Probeschriften mit, werden von ihren Lehrern in einigen aufgegebenen Gegenständen geprüft und einige von dem Schulinspecter und den Schullehrern als ausgezeichnet gefundene Kinder werden mir genannt. So wie sämtliche Schullehrer mir schon eine halbe Stunde vor Anfang des Gottesdienstes vom Prediger im Pastorate vorgestellt werden: so haben nach Endigung des Gottesdienstes und der Schulprüfung sämtliche Kirchen- und Schulofficianten, so wie die aus der Gemeine, die sonst etwas anzubringen haben, sich im Pastorate einzufinden, wo denn erst öffentlich alles Oeffentliche zu verhandeln, und nachher, was etwa noch privatim zu bereden wäre, zu bereden ist.

Wo möglich wünschte ich, dass wir um 2 Uhr, spätestens $\frac{1}{2}$ 3 Uhr ässen, wobei, so wie bei der ganzen Bewirthung, wer mir einen Gefallen thun will, wie auch Königl. Verordnungen gebieten, so einfach und aufwandslos, als nur irgend thunlich, einzurichten sein wird.

Zwischen 4 und 5 Uhr wünschte ich allenthalben weiter befördert werden zu können, und die Herren Prediger wollen die Juraten anweisen, dass sie für sichere Fuhrleute, gute Pferde, und bei Ueberfahrten über das Wasser für hinreichend sicher angemessene Beförderung bei Verantwortlichkeit zu sorgen haben; so wie es denn überhaupt angemessen seyn möchte, bei Anzeige des Visitationstages von der Kanzel die Gemeine, so wie ihre Vorsteher, auf die nach unsern Landesverordnungen zu einer

anständigen und christlichen Feier eines Visitationstages, der wenigstens als ein halber Feiertag anzusehen ist, aufmerksam zu machen. —

Und nun denn Gott befohlen! Möge diess erste Mal, dass ich Sie in ihrer vollen Amtswirksamkeit sehe, meine Liebe zu Ihnen und Ihr Zutrauen zu mir für alle Folgezeit unserer gemeinschaftlichen Amtsführung begründen! Möge von uns zur Ehre des Herrn und zur Förderung seines Reichs unter uns, so mit einander recht viel wahrhaft Gutes gewirkt werden! Brüderlich reiche ich Ihnen dazu im Geiste die Hand, und gewiss Sie auch mir! Gnade und Segen von oben wird uns denn gewiss nicht fehlen!

Schleswische Generalsuperintendentur, den 9. März 1836.

Callisen.

An

den Herrn Propsten und sämtliche Herren Prediger
der Propstei Tondern.

(C. hat z. B. ferner visitiert in den Jahren 1838 12. August, 1841 13. August,
1844 9. August, 1847 13. August.)

Während seiner Reisen unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel mit seiner Frau (Johanne Leonhardine Callisen, geb. 27. Juli 1780 in Kopenhagen, Tochter des Professors und Konferenzzrats Heinrich Callisen, gest. 5. November 1855), der treuen Gefährtin seines Lebens, die an allen seinen Arbeiten den lebhaftesten Anteil nahm. Die meisten dieser Briefe, welche ich der Güte seiner Tochter, Fräulein Johanne Callisen in Schleswig, verdanke, sind erhalten und mögen hier in denjenigen Punkten wiedergegeben werden, welche ein allgemeineres Interesse bieten können. Sind dieselben auch bei weitem nicht Quellen für die Personalgeschichte in dem Sinne wie Bischof Jens Bircherøds Tagebuch und Jacob Madsens Visitationsbuch¹⁾, welchen Aufzeichnungen wir so viele Daten über die Personalgeschichte Fühnens verdanken, so geben sie doch manches Bemerkenswerte über die Verhältnisse der Gemeinden der bereisten Gegenden und deren Geistlichen, sodass ihre Veröffentlichung gerechtfertigt erscheint.

Tondern, d. 4. May 1836.

Ehe ich von Tondern weggehe und vielleicht dann längere Zeit nicht Gelegenheit habe, von einem Winkel im Lande, wo keine Post geht, Dir, beste Mutter, zu schreiben, muss ich Dir doch sagen, dass es mir ungemein wohl geht. Meine Rede am Sonntag scheint hier Gott Lob vielen Eindruck gemacht zu haben. Allenthalben kommt man mir mit Liebe und Freundlichkeit entgegen, vom Vornehmsten bis zum Geringsten. Ich sagte in meiner Rede, dass ich von einem alten frommen Bäcker, meinem Aeltervater, her

¹⁾ A. CRONE, Den tredie fynske evangeliske Biskops, Mester Jacob Madsens Visitatsbog (1588—1604). Odense 1853.

aus Tondern abstamme, und desshalb mich freue, in meiner Stammstadt meine bischöflichen Visitationen zu beginnen; das macht denn, dass man mich noch dazu als einen halben Landsmann ansieht. Der Bürgermeister hat ausfindig gemacht, dass Hans Callesen, wahrscheinlich unser Aeltervater, am 18. Februar 1708 hier Bürger geworden ist, und verkündete mir das mit grosser Freude; auch ist das Haus aufgesucht, wo der gewohnt hat, und ich habe es mit dankbaren Rückerinnerungen an den alten Mann, der unserm Grossvater nur 12 Rthlr. mit nach Universitäten geben konnte, gesehen¹⁾. Seit Sonntag bin ich alle Tage von 7 Uhr an auf dem Schullehrer-Seminar; und auch da hoffe ich mit Gott Gutes zu wirken. Die vielen gut verwalteten milden Stiftungen hier machen mir viele Freude, und die Schulen werde ich noch besuchen. Der Propst und die Prediger hier²⁾ sind sehr wackere Leute, und die Pröpstin, meine Hauswirthin, ist eine einfache liebe kleine Frau, die recht darauf sinnt, mir jede Kleinigkeit abzusehen, die ich gern habe. Des Nachts schlafe ich auf meinem Bettzeug recht gut, nachdem ich des Abends meine Grütze gegessen habe; des Morgens bin ich noch immer zwischen 4 und 5 Uhr aufgestanden wesen, aber leider fehlt es mir an meinem Apparat, selber mir Feuer zu machen, welches mir indessen doch gestern morgen glückte. Schulz (*der Diener*) nimmt sich recht gut und fühlt sich selig. . . . Uebermorgen geht es denn aufs Land, nachdem ich die Nacht noch hier geblieben bin, da der Prediger (*Ort?*) eine schwindsüchtige Frau hat. — Mit Sehnsucht sah ich gestern Abend einem Brief aus Schleswig entgegen; nun könnt Ihr erst wieder am Sonnabend schreiben, und ich bitte, thut es an diesem Tage immer, wenn auch das Packet mit den eingekommenen Dienstsachen am Donnerstag mit der fahrenden Post abgeht, die Gott weiss wie lange unterwegs ist. . . . Wie lange aber künftig meine Briefe unterwegs seyn werden, mag Gott wissen, da sich erst immer eine Gelegenheit finden soll, die sie durch die öden Moorgegenden hier zur Stadt bringt. . . .

Braderup, d. 9. May 1836.

. . . Mit Thränen in den Augen wurden wir aus Tondern entlassen. Bey dem täglich wechselnden Aufenthalt stossen wir auf sehr verschiedene Leute, aber die freundlichste Aufnahme finden wir allenthalben. Eichelkaffe trinke ich alle Morgen, Grütze esse ich alle Abend und schlafe auf meinem harten Bette, worüber die Frau Pastorinnen meistens mit innigstem Bedauern gegen mich die Hände zusammen schlagen. — Das Reden und Besprechen mit den Predigern und Schullehrern macht mir viele Freude, da ich die meisten es redlich mit Gott und seinem Wort meinend finde. Dass es mir recht wohl geht, kannst Du leicht denken, nur ist es hier auf der ungeheuren Plaine, wo die scharfen Winde von der Westsee her durch keinen

¹⁾ Vgl. HALLING, a. a. O., S. 35 ff.

²⁾ Michael Ahlmann, Propst; Joh. Andr. Rehhoff, Archidiakonus (vgl. über ihn Heft 3) und Jürgen Brag, Diakonus. Propst Ahlmanns Abschiedsschreiben an Callisen vom 16. Juli 1848 ist mitgeteilt Heft 3, S. 109 f.

Baum und Hügel beynahe unterbrochen werden, sehr kalt, und ich heize ein wie im Winter. . . .

Carlum, d. 11. May 1836.

. . . Ich bin heute in einem sehr ärmlichen Pastorate in einer armen Haidegemeine (ein Theil der Gemeine lebt davon, dass sie eine Art Schwefelsticken aus im Moor gefundenem mit Erdharz durchdrungenem Holz etwa eine Elle lang schneidet und das Bund für 1 Sch. unter dem Namen »Carlum Lys«¹⁾ weit und breit umher verkauft), wo viele Kinder und wenig Brod ist. Wie hatten wir, meine Hanne, es von Anfang an doch gleich besser! — Der Mann ist Hypochonder und sehnt sich weg; aber Gott hat ihm auch eine tüchtige brave Frau zugeführt, die in der Armuth alles möglichst ordentlich einzurichten sucht, und durch ruhiges freundliches Wesen ihn wirklich hält und aufrichtet. »Gott segne die braven Frauen!« denke ich heute besonders; — ich weiss, wofür ich auch Gott zu danken habe, und wofür ich ihm heute besonders danke. — Gestern in Clixbüll — wo auch ein schon sehr bejahrter, aus Hypochondrie ganz menschenscheuer Prediger ist, der keine Frau mehr hat, die ihn aufrichtet, aber einen wenn auch nicht sehr geschickten, doch braven Sohn, der als ordinarer Amtsgehülfe sein Amt verwaltet²⁾, und eine brave erwachsene Tochter, die auf das treuste ihrem alten Vater zu ersetzen sucht, was ihre Mutter ihm nicht mehr leisten kann — erhielt ich Deinen Brief vom 6. d. M. . . .

Möge sie (*seine Tochter Hanne*) nie Veranlassung haben, einst für mich zu sorgen, wie gestern die schon erst erwähnte treue Tochter, die aus Oldesloe von ihrem dort als Arzt practicirenden Bruder aus einer sehr glücklichen Lage weggeholt werden musste, um ihren alten schwachen Vater nach ihrer Mutter Tode zu pflegen. Der arme, vor Aengstlichkeit fast nie zu sich selbst kommende Vater war in seinem einsamen Stübchen, was er nie fast verlässt, schon 3 Tage meiner erwarteten Ankunft wegen noch mehr krank gewesen; und doch hatte sie ihn nicht bewegen können, den langen grauen Bart, der gewiss 3 bis 4 Wochen ungestört gewachsen war, abzunehmen. Als ich gleich bey meiner Ankunft in sie drang, mich doch zu ihrem Vater zu führen und das Herz des Alten gewann und ihn gar dahin brachte, bey schönem stillem Wetter mit mir und zweien benachbarten Amtsbrüdern eine Tasse Kaffe in einer warmen Ecke des Gartens, den er dies Jahr noch nicht betreten hatte, zu trinken: so weinte sie immerfort für Freuden und drückte mir so viel die Hände und wusste nicht, wie sie ihre Dankbarkeit äussern sollte. — Solche und andere herzangreifende, aber auch Herz erhebende

¹⁾ Vgl. H. F. FEILBERG, Fra Heden in Slesvigske Provindsialetterretninger, 4. Bd., Haderslev 1863, S. 265 ff.

²⁾ Dieser wurde des Vaters Amtsnachfolger, aber durch die dänische Reaktion der 50er Jahre aus dem Amte verdrängt, emeritirt, weil sowohl er als die Gemeinde nicht willig waren, sich die dänische Kirchensprache aufdrängen zu lassen, obwohl in Klixbüll, namentlich damals, das schleswigsche Dänisch durchgängig Haussprache war.

Scenen kommen mir, abwechselnd wie im bunten Vorüberziehen der Bilder eines Schattenspiels an der Wand mit allerley oft Langweiligen, oft Erfreulichen, selten Verdriesslichen, jetzt vor; im ganzen geht es mir aber vortreflich. . . . Gott helfe uns allen weiter gnädiglich!! . . .

Ladelund, d. 12. May 1836.

Ich habe heute Morgen wieder ein Viertelstündchen übrig, welches hier noch eher statt findet, als wo die Gemeinen grösser werden. . . . Ich bin heute sehr elegant einquartiert, da der Prediger wohlhabend ist. Er und seine Frau sind noch jung, aber sie haben keine Kinder, und die Frau, die 11 Geschwister an der Schwindsucht verlor, trägt, so wohl sie sich auch glaubt, eine mir verdächtige Röthe auf den Wangen schon mit sich herum. — Ich werde hier, da ich noch garnicht über eine gute Meile von Tondern weggekommen bin, in der ganzen Gegend sehr bekannt. Meistens sehe ich die benachbarten Amtsbrüder mehrere Tage nach einander. Heute werde ich auch den Justizrath Küster, Gustes Bruder aus Leck, kennen lernen. Auf ihre Gärten halten die Prediger in dieser öden Gegend allenthalben viel, und ich ermuntere dazu, so viel ich kann; hier ist vor meinem Fenster alles grün. . . . Um 5 Uhr sind wir immer auf, und um 10 oder $\frac{1}{2}$ 11 Uhr zu Bett: so wie es mir überhaupt gelingt, meine einfache, zu Hause gewohnte Lebensart durchzusetzen. Mein Circulare hat doch so weit gefruchtet, dass wir selbst des Mittags meistens nur Suppe, Fleisch mit Gemüse oder Fisch, und einen kleinen Braten kriegen; auch selten über 6 Personen zu Tische sind. Des Abends wird immer nur Grütze gegessen, und des Morgens trinke ich auf meiner Stube eine Tasse Eichelkaffe, den uns die freundliche Pröpstin von Tondern mitgab und der in dieser Gegend von mehreren getrunken wird, zu meinem Butterbrod. — Den Abend spreche ich mit den Predigern meistens von Amtssachen; und ich hoffe zu Gott, dass ich nicht wenig auf sie, die im Ganzen elend rationalistisch¹⁾ aus Unkenntniss eines besseren waren, einwirke. Es kommt mir sehr zu statten, dass ich die meisten einigermassen kenne, und sie mich. Unter den beynahe 50 Predigern der Propstey sind, nach einer Berechnung, die ich mit dem Propsten einmal anstellte, nur etwa 10 nicht von mir mit examinirt²⁾. — Meinen täglichen Reden in den Kirchen und meinen Visitationen in den Schulen giebt Gott augenscheinlich Segen,

¹⁾ Dieses nur auf Grund eines einmaligen Besuches und am Anfang der Reise gefällte Urtheil ist in seiner Allgemeinheit ohne Zweifel zu beanstanden, jedenfalls stark übertrieben, auch vor dem Umschwung, der übrigens damals bereits begonnen hatte. Vgl. in diesem Anlass C.'s eigene Stellung Heft 3, S. 96 f.

²⁾ Schon seit dem Jahre 1804 war C. Mitglied des theologischen Examinationskollegiums, seit dem 9. Juli 1817 Mitglied des schleswigschen Oberkonsistoriums und seit dem 5. August 1834 zweites geistliches Mitglied der neu errichteten Schleswig-Holsteinischen Regierung. HALLING, a. a. O., S. 191 ff. Zeitschrift für schlesw.-holst. Geschichte, Bd. 19, S. 70.

und ich sehe manche Thräne bey Alt und Jung, die doch wenigstens auf offene Herzen deuten. Auch an den Werkeltagen sind die Versammlungen meistens zahlreich und an den Sonntagen sehr zahlreich. Der Herr, den ich so gern den Herzen recht werth machen wollte und dessen Erlösungsfest wir heute feiern, helfe weiter und segne das Wort, was gern von ihm kräftiglich zeugen möchte! . . .

Medelbye, d. 13. May 1836.

Ich bin heute nur 2 Meilen von Flensburg, also Dir näher, meine Hanne, als ich es in langer Zeit sein werde. Nach 2 Tagen komme ich unter die Friesen, von denen ich schon hier unter den Halbdänen Spuren finde, die mir sehr wohl gefallen. Hier in Medelbye steht ein alter 82jähriger Prediger Johannsen, ein geborener Friese, ein Mann in voller Kraft, der ungeschwächt hört und sieht und denkt, und den frommen friesischen Sinn mit wahrer christlicher Frömmigkeit verbindet. Er ist durch Zusammenreffen von Umständen nie verheirathet worden, hat aber arme Bruderkinde, für die er wie für seine eigenen sorgt, und eine Brudertochter der Pröpstin Paulsen führt seine Wirthschaft sehr ordentlich und gut. — Gestern, am Himmelfahrtstage, fand ich eine gedrängt volle Kirche wie bey einer Predigerwahl; heute, am Nachtage des Festes, wird die Versammlung wohl kleiner seyn, wengleich die Gemeinde zu Medelbye, wo her unsere Seitenverwandten, die berühmten Calixti in Helmstaedt, stammen, und von welchen noch Grabsteine hier auf dem Kirchhof zeugen, eine sehr kirchliche ist¹⁾. . . .

Leck, d. 14. May 1836.

Leck ist ganz fleckenartig an einer Au gelegen, mit ganz grossen Marktplätzen und vielen Häusern mit Dachpfannen. In der Pastorin Lorenzen fand ich eine ältere Schwester des Pastor Breken in Bünstorff, in dem Diaconus unseres lieben Momsen künftigen Schwager — der nett wohnt, eine nette Frau aus Copenhagen und 2 flinke Kinder hat —; in dem allerschönsten Hause hier Guste Küsters Bruder, der hier, freilich unverheirathet, als ein kleiner Fürst lebt, einen Garten²⁾ wenigstens 10mal so gross als der unsrige (mit Inseln, Hölzungen, Lusthäusern auf Felsen, Treibhäusern mit Wein, Badehäusern, Fähren pp.) und ein Haus nach Art einer hamburgere Villa hat. — Unsers Grossvaters Bruder war hier vor beynahe

¹⁾ Wohl nicht ein Grabstein, aber die Inschrift der Kanzel von 1591 erinnert an den Vater G. Calixts, den Pastor Johann Kallison oder Calixtus. R. HAUPT, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, 2. Bd., Schleswig 1888, S. 673 f. HALLING, a. a. O., S. 3 ff. — Pastor Ingwer Johannsen, geb. in Stedesand 1755, hatte bereits am 1. März 1836 sein 50jähriges Amtsjubiläum als Pastor in Stedesand und in Medelby gefeiert und nach damaligem Brauche den Konsistorialratstitel erhalten, starb übrigens bereits den 14. März 1837. H. N. A. JENSEN, Versuch einer kirchlichen Statistik des Herzogthums Schleswig, 1. Bd., Flensburg 1840, S. 466 f.

²⁾ Der heutige »Augarten« (an der Lecker Au).

100 Jahren Prediger¹⁾; er soll sich aber einmal mit seinem Collegen hinter dem Altar Ohrfeigen gegeben haben, welches denn freilich gar nicht erbaulich zu hören ist. . . . Gestern hatte ich wieder eine sehr volle Kirche, und nach allem wird es auch heute so seyn. — Heute Abend komme ich zu Iversen²⁾, den der Vetter so lieb hat; heute über 8 Tage zu Brix³⁾, den auch ihr kennt und achtet; nächsten Freitag werde ich in Riesum den dort erwählten Prediger Nissen⁴⁾, und Martens von Flensburg mit, ordiniren. — So geht es in stetem Wechsel in diesem mir immer lieber werdenden bischöflichen Wirken. Etwas greift es mich doch an; aber Gott wird Kraft geben auch weiter! . . . Es ist ja eine Art Apostelamt; das ich führe. . . .

Alles nimmt hier vielen Theil an der bevorstehenden Wahl in Flensburg und prophezeit Gutes für den ihnen unbekanntem Nievert⁵⁾, nach der Bekantschaft mit den andern Wahlcandidaten, grüsse ihn doch herzlich und schreibe mir, wenn er etwas über den Wahltag Dir sagt. . . . Lass durch ihn Georg Schow⁶⁾ bitten, dass künftig die Briefe aus der Regierung an mich selbst, nur abzugeben bey Propst Ahlmann in Tondern, wie der letztere, und nicht, wie die früheren, bloss an Propst Ahlmann (ohne meiner

¹⁾ Johannes Callisen aus Tondern, geb. den 30. August 1707, 1738 Diakonus, 1739 Pastor, gest. den 18. Juli 1764. JENSEN, a. a. O., S. 491. HALLING, a. a. O., S. 37.

²⁾ Joh. Andr. Iversen aus Schwensby war seit 1834 Pastor in Enge, kam 1840 nach Neukirchen in Angeln. JENSEN, a. a. O., S. 497.

³⁾ Jacob Brix war seit 1833 Pastor in Fahretoft, wurde den 12. Oktober 1836 für Süderbrarup ernannt. JENSEN, a. a. O., S. 519.

⁴⁾ Nicolaus Friedrich Nissen, geb. den 25. März 1802 in Apenrade, war den 17. April 1836 gewählt zum Pastor in Risum, den 20. Juli 1866 ernannt zum Pastor in Wanderup (Propstei Flensburg), emeritiert den 24. August 1885 (bald nachher gestorben), nachdem er bereits seit Ende der 70er Jahre durch Prädikanten bzw. Adjunkten unterstützt war. Er erzählte noch im hohen Alter von der Ordination durch Callisen. JENSEN, a. a. O., S. 517. MICHLER, Kirchl. Statistik der Provinz Schleswig-Holstein, 1. Bd., Kiel 1886, S. 244.

⁵⁾ Gemeint muss sein die Wahl für das durch Leonh. F. C. Callisens Ernennung zum Pastor im Friedrichsberg und Propsten für Hütten vakant gewordene Diakonat an der Nikolaikirche. — Der hier erwähnte Nievert war mehrere Jahre Rektor und Pastor adjunctus im Friedrichsberg, seit 1840 Compastor und 1854 bis 1864 Hauptpastor und Propst in Altona. Er wirkte auch für den Gustav-Adolf-Verein, bethätigte aber seine konfessionelle Richtung in den Ruppischen Streitigkeiten. Im Jahre 1864 wurde er bekanntlich durch den Sturm der Zeit aus seinem Amte verdrängt. MICHLER, a. a. O., S. 672 f. HALLING, a. a. O., S. 198.

⁶⁾ Jurist, damals bei der Regierung in Schleswig, 1840 bis zu seiner Absetzung durch die Landesverwaltung 1849/50 Bürgermeister in Apenrade. Wieder angestellt in Hannover.

in der Aufschrift zu erwähnen), addressirt werden. Das giebt Verwirrung. . . . Dass Du jetzt wieder wohl bist, glaube ich innerlich zu wissen! . . . Gottes Hand über Dich! Treu Dein C.

Horsbüll, d. 26. May 1836.

. . . Bey der Ordinationsordre von Dose¹⁾ hast Du doch wohl nicht ganz das Rechte gedacht; ich hatte Alles mit Höpp abgesprochen. . . . Die Ordination von Nissen hier in Riesum, der Gemeine, wo er am Reiche Gottes arbeiten soll, war höchst feierlich. Sein Bruder²⁾ und alle seine künftigen nächsten Nachbarprediger segneten ihn mit mir an seiner künftigen Gemeine unter vielen Thränen ein, dabey die Kirche gedrängt voll Theil nehmender Zuhörer. Martens wurde mit ihm eingesegnet, dessen Ordinationsordre wird gewiss in diesen Tagen, wie der Staatsminister Molteke³⁾ mir schreibt, erfolgen. Melde mir, so bald sie da ist. . . . Wie gut es mir geht und wie ich hier durch Gottes Gnade in Segen wirke, hörst Du wahrscheinlich gerade heute Abend, wo ich diese Zeilen schreibe, von Pastor Jörgensen aus Deetzbüll, mit dem ich gestern die Ueberbleibsel der durch das Meer zerstörten Kirche Galmsbüll⁴⁾ und die Schule im Christian-Albrechts Koog besuchte. Er sollte heute nach Schleswig, um sich einen neuen Wagen zu holen, und versprach, noch heute Abend zu Dir zu gehen, da er morgen früh schon wieder abreiset. — Er wird Dir dann auch gesagt haben, dass ich gesund und vergnügt meine Reise nach Föhr vollendet habe. — Ein so naives, kindliches Volk als auf dieser Insel, namentlich das weibliche Geschlecht, welches fast nie von seiner Insel kam, ist, sah ich noch nie. An den beiden Pfingsttagen habe ich beynahe der ganzen Insel gepredigt, und in der ungemein grossen St. Johanniskirche waren, nach einstimmigem Urtheil aller anwesenden Prediger pp., wohl über 2000 Zuhörer aller Art. — Aus der grossen Freundlichkeit und achtungsvollen Liebe, womit man nachher allenthalben mir entgegen kam, sah ich, dass der Herr mit mir gewesen war. — Nun gehts hier weiter unter den Landfriesen fort, die mich in grossen Schaaren in Kirchen und Schulen geleiten, und deren Herz Gott mir von Gemeine zu

¹⁾ Joh. Friedr. D. war den 4. April 1836 gewählt zum Diakonus in Oldenswort. Als Pastor in Kating emeritirt 1880.

²⁾ Ambrosius Marc. Wilh. Nissen, Pastor in Stedesand, seit 1837 in Süderlügum, starb 1882. In den Jahren 1850—64 war er aus seinem Amt vertrieben und lebte in Dürftigkeit in einer Stadt des südöstlichen Holsteins.

³⁾ Graf Otto Molteke, Präsident der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei, ging ab 1842.

⁴⁾ Die Kirche war bei der Eindeichung des Marienkooges 1796 aussen-deichs geblieben, 1803 abgebrochen und nach der Fluth von 1825 die Warft von den letzten Bewohnern geräumt. Vgl. z. B. JENSEN, a. a. O., S. 522 f. HAUPT, a. a. O., S. 659 f. Neue handschr. Chronik von Pastor MARTIN LENSCH im Pastoratarchiv von Neu-Galmsbüll.

Gemeine gegeben hat. Schon finde ich an mehreren Orten einmal gesehene Gesichter wieder, die mir freundlich zunicken. — Der Herr gebe Licht und Kraft weiter und rühre mit einer heiligen Kohle von seinem Altar Herz und Lippen mir an. — Oft bin ich sehr, sehr müde; aber immer noch ist die Kraft wiedergekehrt, wenn es galt; wie auch sonst oft in den Festpredigten geschah, wo es einen Tag nach dem andern gepredigt seyn musste, wenn auch lange nicht so lange wie jetzt in beynahe unabsehbarer Reihe. — Vielerley habe ich dabey täglich zu schreiben, ausser meinem Visitationsjournal, worin alles bemerkt wird, was ich in den Kirchenbüchern, Rechnungsbüchern und in der Wahrnehmung bey jeder Kirchengemeine und Schule finde. Es kommen und gehen fast täglich Geschäftsbriefe nach allen Richtungen hin ab, wobey der wackere Propst Ahlmann mein treuer Vermittler ist und die durch das ganze Amt von Tondern ausgehenden Boten die Träger sind. — Hier in der Böcking- und Wiedingharde sind fast lauter junge Prediger, die ich vom Examen her kenne, und sie und ihre jungen Frauen sehen mich denn ganz als einen väterlichen Freund an, auf den sie gern hören, und den sie auf den Händen gleichsam tragen. Vor 2 Tagen war ich bey Brix, der auch bald nach Schleswig eine Reise macht; er memorirt an seinen Predigten sich fast ganz krank, wie seine ihn so sehr liebende kleine Frau mir mit Thränen in den Augen klagte. Möchte der Vetter, durch dessen Rath er, wie Iversen, auf dem Braruper Candidatenverein mit Recht zum Weglegen des Conceptes nach wirklichem Memoriren gebracht ist, doch ihm denn zureden, nun von dem gar zu slavischen Buchstabenwerk wieder abzulassen, was auch bey beiden die Innigkeit und Eindringlichkeit ihrer sonst so guten Vorträge hindert, die bey ihren freieren Catechesationen augenscheinlich mehr hervortritt! . . . Jetzt bin ich in Pastor Jürgensens ¹⁾ Hause, der vor etwa einem halben Jahr mit dem wohlbelebten Cl . . . ordinirt ward. Er hat sein Amt erst im Februar angetreten und wirkt bey etwas freierer Art im Memoriren seiner ganz aufgeschriebenen Predigten hier viel mehr. Seine junge Frau ist eine Föhringerin und hat, obgleich Predigertochter vom Westerlande auf Föhr, doch sehr viel von ihren Landsmänninnen, die mir ungefähr so, wie Cook die Otaheiterinnen fand, als grosse, sehr liebenswürdige Kinder vorkommen. Sie trägt nur nicht den beynahe orientalischen, mit vielerley seidenen Tüchern meistens sehr geschmackvoll umwundenen Turban der Föhringer, an dem diese das dem weiblichen Herzen so natürliche Sich Putzen auf eine gar mannigfaltige Weise üben. Aber das kindliche Föhringer Herz hat sie, der Tondern die grösste Stadt ist, die sie jemals sah, behalten; und auch ihre Aeltern, die hier von Föhr zum Besuch sind, haben vieles davon. . . .

¹⁾ Nis Jürgensen war Pastor in Horsbüll 1835—1868, emeritirt den 17. Oktober, gestorben den 19. Dezember in Tondern. Die einsam nachgeliebene Witwe lebte dort noch bis gegen Ende der 90er Jahre. Der mit Jürgensen Ordinierte dürfte einer der Mitunterzeichner der Eiderstedter Abschiedsadresse an Callisen sein. Siehe Heft 3, S. 113.

Clanxbüll, d. 27. May 1836.

Ich musste abbrechen; aber auch hier finde ich, da die Gemeinde sehr klein ist, die Kirche hat nur Strohdach¹⁾, heute Abend wieder einige Zeit zu schreiben. Nun bin ich bey einem noch unverheiratheten jungen Prediger in einem uralten, hässlichen Hause ohne ordentlichen Garten und ohne Baum und Strauch, dicht am Westseeich, wo Sylt über dem brausenden Meer am Horizonte liegt. Der Nordwind pfeift schrecklich am Fenster, und ein Ofen ist hier in meinem Zimmer nicht. Aber die nur aus etwa 200 Seelen²⁾ im ganzen bestehende Gemeinde ist eine wahrhaft christliche, von einem alten Pastor Quedens³⁾ bis vor 2 Jahren gebildet, und der jetzige Past. Petersen⁴⁾ sucht ganz in seine Spur zu treten. . . . Schulz, der sich fortwährend recht gut nimmt, und fast alle besuchten Kirchen mit der Feder abzeichnet, hat schon mein Bett gemacht, und baldthunlichst werde ich mich, durch und durch kalt und ermüdet von dem holprichen Marschweg, wo mein Wagen nicht in die Spur passt, zu Bette legen. Ein kleines, niedriges Fenster, so niedrig, dass, wenn ich aufstehe, ich mit der Nase über den obersten Fensterrand die Mauer berühre, lässt wenig Licht, aber viel Wind durch⁵⁾. . . . Torf ist hier selten, weil sein weiter Transport von der Geest

¹⁾ Es ist charakteristisch für den damals herrschenden Mangel an Kunstverständnis, dass der oberste kirchliche Aufsichtsbeamte des Herzogtums das Rethdach (nicht Strohdach) bemerkt, aber nichts sagt über die Kirche selbst, die der besterhaltene Bau im Uebergangsstyle in der ganzen Gegend ist und mit ihrem damals noch stehenden gothischen Schnitzaltar einen noch weit mehr mittelalterlichen Eindruck gemacht haben muss als heute.

²⁾ Vgl. übrigens dazu JENSEN, a. a. O., S. 534.

³⁾ Johann Hoyer Quedens, geboren auf Westerlandföhr, wo sein Vater Carl Christian Quedens damals Amtsgehilfe des Grossvaters Peter Philipp Quedens war. Vater und Grossvater starben in einer Woche und wurden an einem Tage beerdigt. Der Enkel, Pastor vom 7. September 1795 an, starb am 10. Februar 1833, 73 Jahre alt; er war nach einer Aeusserung des † Pastors Decker (1883), der ihn im Jahre 1828 hier im Pastorat besucht hatte, ein »treuer Pfleger«, von dessen Einwirkung Spuren bis an die Gegenwart heranreichten. Er stand wohl unter dem Einflusse der Brüdergemeinde.

⁴⁾ Johannes Petersen war hier von 1833 bis zu seinem Tode, den 19. Juni 1856. Ueber ihn vergl. den ausführlichen Nekrolog von dem vorhin genannten Pastor JÜRGENSEN: »Der Hausfreund«, Kirchliches Volksblatt, 2. Jahrgang, Eckernförde 1856, Nr. 5 vom 1. September.

⁵⁾ Das alte Haus, wohl ein Bau von 1657 (s. Kirchenrechnung des Jahres), ist dann im Jahre 1837 gänzlich umgebaut. In seiner Eigenschaft als Propst von Tondern notierte der vor einigen Jahren erst ins praktische kirchenregimentliche Amt getretene Adler ärgerlich zur Spezialvisitation vom 11. Mai 1795: »Die Kirche ist mit Stroh gedeckt, und das Pastorat sehr

her viel kostet. Aus Kuhdünger macht man dagegen eine Art Torf, und heitzt mit Bohnenstroh und Rapsaatstroh statt des gar nicht statt findenden Holzes. . . . Kein Wunder, dass ich mich unter solchen Umständen erkältet, wenn ich gleich, nach dem Vorbilde des hiesigen Predigers, nach und nach immer mehr alles, was ich an Wollenzug besitze, angezogen habe. Sonst ist es hier herum ganz wie in den Marschen bey Glückstadt, nur unendlich viel baumleerer. Aber die schönen, trotz der schneidenden Kälte mit hohem Grase bewachsenen Ländereyen sind mit brüllendem und blöckendem Vieh sehr stark besetzt. . . . Die Bauerhäuser bestehen alle ganz aus Brandmauer, sind aber wegen eingerissener Verarmung hier fast alle verfallen, und überhaupt lange nicht so schön¹⁾ als die Marschhäuser bey Glückstadt. . . . In der Volkssprache fängt schon hier das Dänische an, sich mit dem Friesischen zu mischen²⁾; und nach reichlich 8 Tagen, wenn ich auf Sylt gewesen bin, was noch friesisch deutsch ist, komme ich ganz ins Dänische, wozu ich mich, getrosteten Muthes, so gut es angehen will, immer mehr bereite. Fast täglich habe ich mehr oder weniger den Umständen nach dänisch gelesen; heute habe ich auch angefangen zu sprechen.

Neukirchen, d. 28. Mai 1836.

Hier bin ich besser logirt als gestern, ich habe wieder eine freundliche warme Stube, und will hier meinen Brief an Dich, meine beste Hanne, schliessen, damit ich ihn morgen meinem lieben Propsten Ahlmann und seiner mir beynahe noch lieberen Frau, die mich morgen in Adventoft besuchen, mitgeben kann. . . . Indem ich meinen Brief durchsehe, finde ich,

verfallen. Die Reparation des Letztern ward anbefohlen. Der Befehl aber wird von den störrischen Clanxbüllern schwerlich befolgt werden, da der neugewählte Prediger (d. i. Pastor Quedens) sich mit dem alten Hause genügen lassen will.« (Tondernsches Propsteiarchiv.) — Der Hausgarten war zu jener Zeit noch nicht mit Bäumen und Büschen, sondern mit Grünkohl bepflanzt, der nach damaliger einfacher Sitte im Pastorat Winters fast täglich als »Kurz Kohl« (Kohlsuppe) gegessen wurde.

¹⁾ Die Gebäude waren in der Wiedingharde von Alters her verhältnissmässig dürrig, z. B. Ziegeleien hier in der Gegend erst im Anfang des 18. Jahrhunderts angelegt. 1836 litt man noch unter der grossen landwirtschaftlichen Krisis der 20er Jahre und unter den Deichschäden, die durch die Fluten der 1790er Jahre verursacht waren. Im letzten Menschenalter hat sich aber der Wohlstand bedeutend gehoben. Die Gebäude sind zwar meist einfach, aber stattlicher als früher aufgeführt, und bei fast allen Stellen, auch den kleinen, sind Gärten angepflanzt.

²⁾ Neben dem herrschenden Friesischen (ca. 75 %) ist ausser einzelnen plattdeutsch oder hochdeutsch sprechenden Familien eine dänisch sprechende Minderheit vorhanden, und fast alle Erwachsene können das schleswigsche Dänisch sprechen oder doch verstehen. Pastor Petersen bediente sich selbst gern des Dänischen, das seine Muttersprache war. Vgl. über die Sprachenverhältnisse Zeitschrift für schlesw.-holst. Geschichte, Bd. 21, Kiel 1891.

dass ich Dir noch nicht von der Ueberfahrt nach Föhr geschrieben habe. Die Meerenge zwischen dem Dagebüller Seedeich und dieser Insel ist ungefähr eine gute Meile breit. Ich wurde in einem netten kleinen Jagd-Schiff, mit 4 Matrosen bemannt und im Raume mit Bänken und einem Lehnstuhl versehen, abgeholt. Die See ging ziemlich hoch, so dass die Wellen öfters über das Schiff schlugen. Mir war dergleichen nicht neu, und ich verhielt mich ganz ruhig und blieb wohl; Schulz aber, den die Sache erst gar sehr amüsirte, wurde seekrank. Indessen waren wir in etwa anderthalb Stunden hinüber und wurden von sämtlichen Predigern der Insel im schwarzen Rock und von anderm vielem Volk empfangen. Ein Paar Wagen warteten schon in dem Flecken Wyck, die uns denn sogleich noch mit untergehender Sonne zu dem Predigerhause an der nächsten Kirche (St. Nicolai in Alkersum) brachten. Wie feierlich hier die Pfingsttage von uns begangen wurden, habe ich schon oben angedeutet; dies Pfingstfest wird mir, und Gott gebe auch, den lieben Insulanern, unvergesslich bleiben. . . . Unsere Einschiffung zur Rückfahrt geschah auf ähnlich feierliche Weise, und bey günstigerem Winde und Wetter waren wir unter einer Stunde wieder am festen Lande, wo schon mein Wagen mit 4 Pferden und der Prediger von Dagebüll mich am Deiche, bey dem durch den Schlick gegrabenen Hafen (in welchem wir bey der Abfahrt des Sturmes wegen 2 mal strandeten, aber jedesmal mit Hülfe der Schiffsmannschaft bald wieder flott wurden) erwartete. Von da ging es denn nun täglich Hoyer, und somit der Ueberfahrt nach Sylt, näher. Erst wenn ich daher zurück bin, und wenn ich wieder Briefe von Dir, meine Hanne, erhalten habe, schreibe ich weiter.

Die Einlage hat ein uns hier aus dem angrenzenden Amte Flensburg besuchender Prediger Feddersen ¹⁾ aus Hackstedt, der viel Talent zum Zeichnen hat, in etwa 5 Minuten, während ich meine Pfeife nach Tisch rauchte, für dich entworfen. Sollte das Bild wirklich ähnlich seyn, wie die Gesellschaft behauptete, so wird es Dir angenehm seyn. Ich kenne mein Gesicht freilich nur vom Rasiren her; da, deucht mir, sieht es anders aus.

¹⁾ Vgl. über F. Heft 3, S. 110 ff.; ausserdem die Skizze in der »Kieler Zeitung« vom Sonnabend, den 4. November 1899, Morgenausg., 1. Bl.

